

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Rierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshohl, Meinerzhagen, Valbert, Mülhose, Kupperberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 86

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1,75, durch die Expedition Mark 2,—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2,17.

Halver

Dienstag, 11. April

Anzeigen: Für die einspaltige Garnondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamedzelle 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage: „Wort und Bild“

1916

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

8. März. Am linken Maasufer erklimmen deutsche Truppen zwei starke französische Stellungen südlich von Saucourt und nahmen die ganze französische auf dem Rücken des Termittenhügels in einer Breite von zwei Kilometern. Der blutige Verlust des Gegners ist schwer, außerdem werden 15 Offiziere und 699 Mann gefangen. Am Silvestererangen die Unfern erhebliche Erfolge.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Im Wohnungsausschuss des Reichstags wurde die folgende Resolution zur Förderung des Kleinwohnungswezens angenommen: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, 1. im nächsten Reichshaushalt als regelmäßige Ausgabe 30 000 Mark einzusetzen zur Unterstützung derjenigen Vereinigungen, die die allgemeine Förderung des Kleinwohnungswezens bezwecken, und 2. zur Förderung der Herstellung geeigneter Kleinwohnungen für Arbeiter und gering bezahlte Beamte in den Betrieben des Reiches und Reichsheeres sowie für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene die Etatsposition zunächst auf 10 Millionen Mark zu erhöhen.“ Die gleichen Antragsteller erstreben eine Novelle zum Gesetz betreffend Bürgerschaften des Reiches zur Förderung des Ausbaus von Kleinwohnungen für Reichs- und Militärbedienstete (vom 10. Juni 1914), wodurch die Wirkungen des Gesetzes vor allem auch den Kriegsteilnehmern und deren Hinterbliebenen zugute kommen sollen. Der Reichskanzler soll die Ermächtigung erhalten, zur Förderung der Herstellung von geeigneten Kleinwohnungen Bürgerschaften bis zum Gesamtbetrag von 250 Millionen Mark zu übernehmen. — Ein Regierungskommissar äußerte gegen diese weitgehende Forderung ernste Bedenken. Die Abstimmung wurde vertagt.

+ Unsere Handelsbeziehungen mit Rumänien stehen unter einem günstigen Stern. Als am 23. v. Mts. ein Abkommen abgeschlossen wurde, das uns den Bezug einer ansehnlichen Menge von Getreide aus Rumänien sicherte, wurde auch bekanntgegeben, daß eine Verständigung angebahnt sei, um auch die Lieferung von Erzeugnissen der Zentralmächte an Rumänien sowie die wechselseitige Durchfuhr tunlichst zu fördern und also auch auf diesem Gebiete das Erforderliche zu tun, damit die beiderseitigen Handelsbeziehungen sich wieder normal gestalten. Wie jetzt bekannt wird, haben die damals in Bukarest angebahnten Verhandlungen einen guten Verlauf genommen und dürften voraussichtlich in kürzester Zeit zu einem für beide Teile befriedigenden Abschluß führen.

Holland.

+ Für den Ernst, mit dem die niederländische Regierung bemüht ist, die Freiheit ihrer Entschlüsse zu wahren, spricht eine der Zweiten Kammer unterbreitete Vorlage. Diese Vorlage bezieht sich auf die Herrschenden außergewöhnlichen Umstände Gelegenheit zu geben, wenn dies notwendig sein sollte, frühzeitig zur Einberufung der Jahresklasse 1917 übergehen zu können.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trappstedt

46 (Nachdruck verboten.) „Ich werde tun, was mein Herz von mir fordert!“ rief Edith, unter der harten Berührung erschauernd, zugleich aber auch alle Weichheit, jede sentimentalistische Regung unterdrückend, „zwingen kannst du mich nicht zur Heirat mit dem ungeliebten Manne, höchstens deine Einwilligung zu einer anderen Heirat verjagen. Tuft du es, dann bleibe ich eben ledig. Aber Wellnig zu belügen und zu betrügen, ihn an volles Menschenglück glauben zu lassen und dabei Furcht und Widerwillen vor seinen Liebesflosungen zu empfinden, das müde mich nicht zu! Ich weiß wohl, daß Fritz mich sehr liebhat und um mich leiden wird. Aber das ist immer noch eher zu tragen, als die Täuschung, welche ich ihm später bereiten müßte. Ich beteilige mich an dem Betrug nicht, der in unserer Zeit leider alltäglich ist. Fritz erfährt die Wahrheit, dann kann er mir keinen Vorwurf machen.“

Schwer sank Hochfeld in den nächsten Sessel. Er sah wohl ein, daß er hier mit Gewalt nichts ausrichten konnte. Aber was um Himmelswillen sollte hieraus werden? Wenn man Wellnig reizte, und wenn er in der nächsten Zeit erfährt, wer die Schuld am Tode seines Vaters trug, dann würde er doch nicht zögern, sich für alles, was man ihm angetan, schadlos zu halten.

Gewiß, er hatte hier viel Liebe und treue Fürsorge erfahren, aber wer konnte wissen, ob er das sonderlich bewertete.

„Kind“, sagte er aus seiner dumpfen Angst und Sorge heraus, „es bleibt dir hier gar keine Wahl, du mußt dich in dein Schicksal ergeben. Denke, ich hätte eine alte Schuld an Wellnig abzutragen, dann kommst du der Wahrheit nahe.“ Er stand auf, schlich zu ihr hin, legte die Hand auf ihren Scheitel. „Glaubst du, ich würde dich umsonst und nichts an einen Mann fesseln, der dir gleichgültig ist? Kind, Kleines, Liebes, du bist ja mein alles, dein Glück ist auch das meinige. Wollte der Himmel, es gäbe einen anderen Ausweg, als daß ich meine einzige Tochter opfere. Aber es muß ja sein, um der Ehre unseres Namens willen!“

Der weiche, schmerzgefüllte Ton verfehlte seine Wirkung nicht. Die Tränen stürzten nur so aus Ediths Augen. „O, lieber Papa, das Schrecklichste wäre es für mich, deine Liebe entbehren zu müssen. Sei mir gut nach wie vor, laß uns zusammen beraten, was geschehen kann.“

— Zu der Haltung Hollands gegenüber den Fragen, die vor einigen Tagen Gegenstand einer Geheimfaltung der Kammer gewesen sind, äußert sich der ehemalige Minister Dr. Kupper in dem ihm nahestehenden „Standard“ in deutlicher Weise. Holland — sagt er — müsse immer auf Griechenland schauen. Die Geschichte weise kein zweites Beispiel für einen so gewaltigen Übermut auf, wie er in Saloniki zutage getreten sei. „Wehe der Macht, die es wagt, uns als zweites Griechenland zu behandeln! Holland hätte zehnmal lieber Krieg, als daß es sich wie Griechenland behandeln ließe.“ Übrigens geht England auf dem Wege der brutalen Bedrohung Hollands ruhig weiter. So muß die holländische Regierung den Landwirten mitteilen, daß dem Mangel an Chilisalpeter vorläufig nicht abgeholfen werden kann, da holländische Dampfer mit Salpeter in den Downs zu London zurückgehalten werden. Und der englische Generalkonsul in Rotterdam verkündet in einer öffentlichen Bekanntmachung allen Schiffseignern, sie würden auf die schwarze Liste gesetzt, wenn sie Kohle verfrachten, bei der man vermute, sie könne deutsche Niederlagen oder Schiffe erreichen. — Herr Kupper bringt, wie man sieht, seinen Hinweis auf Griechenland zu rechter Zeit.

Schweden.

+ Der Chef der Kommandoexpedition des Kriegsdienstes hat in einem Schreiben dem Kriegsminister den Vorschlag gemacht, es einer schwedischen Kommission von sechs Offizieren zu ermöglichen, die Organisation des Ersatzwesens in Deutschland drei bis vier Wochen zu studieren, nachdem von deutscher Seite die Erlaubnis dazu erteilt worden ist. Der Leiter der Kommission dürfte Kavallerieinspektor Generalmajor Mund werden.

Belgien.

+ Nach einer Verfügung des Generalgouverneurs v. Bissling erfolgen die Schreiben deutscher Behörden an belgische Behörden und Zivilpersonen in den Provinzen Antwerpen und Limburg, den Kreisen Brüssel und Löwen und in den zum Generalgouvernement gehörenden Teilen der Provinzen Ost- und Westflandern in deutscher Sprache; eine flämische Übersetzung kann in geeigneten Fällen beigefügt werden. Öffentliche Bekanntmachungen deutscher Behörden erfolgen in deutscher Sprache unter Beifügung flämischer Übersetzung. Eine Übersetzung in französischer Sprache kann diesen Bekanntmachungen beigefügt werden, wenn ein Bedürfnis vorliegt.

Aus In- und Ausland.

Karlruhe, 8. April. Die Königin von Schweden ist hier eingetroffen.

Wien, 8. April. Den Blättern zufolge ist auch seitens der österreichischen Regierung die Einführung der Sommerzeit am 1. Mai beabsichtigt.

Bukarest, 9. April. Wie der Konstantinopeler „Iftam“ meldet, hat die griechische Regierung wegen der Umtriebe englischer Spione in Griechenland eine Note an England gerichtet, in der sie die englische Regierung auffordert, die in Griechenland befindlichen englischen Spione zu entfernen.

Schanghai, 8. April. Kwantung hat seine Unabhängigkeit erklärt. — Aus Peking wird gemeldet, daß die Stadt Canton ebenfalls ihre Unabhängigkeit erklärte.

„Nichts, mein Armes, nicht das geringste.“ „Doch, Papa. Wo ein Wille, da ist auch ein Weg. Opfere Geld, gib Wellnig so viel von unserem Reichtum, daß er ein wohlhabender Mann ist. Wir alle drei sind so außerordentlich bescheiden in unseren Gewohnheiten und Ansprüchen, wir werden selbst eine große, bedeutende Summe kaum entbehren. Dann darf ich doch bei euch bleiben und bin befreit von der Fessel, die mir soviel Qual bereitet.“

„Höre auf, Edith, das sind alles überflüssige Worte. Ein Opfer muß sein, entweder du oder —“; er zögerte.

„Nun —“ rief Edith mit unnatürlich weit geöffneten Augen, „quäle mich doch nicht so, Papa.“

„Du oder ich“, vollendete Hochfeld mit heiserer Stimme, „ich fürchte den Tod nicht, aber es ist so unwürdig, so feige, auf diese Weise zu enden!“

Ediths Augen waren so dunkel, daß sie schwarz erschienen. Wild klopfte ihr Herz, trieb den letzten Rest von Farbe aus ihrem Gesicht. Es war ja der erste Sturm, der über ihr junges Leben dahinbrauste.

„Ist es dir heiliger Ernst mit dem, was du sagst, Papa?“ — sie fragte es mit stockendem Atem — „nicht etwa eine Drohung, um mich deinen Wünschen gefügig zu machen?“ Wie leise Hoffnung glomm es auf in ihrem fast erloschenen Blick.

Da hob Hochfeld die Hand zum Schwur. „Bei allem, was mir heilig ist, Edith, es bleibt mir keine Wahl. Entweder ich verheirate dich mit Wellnig, oder — ich sterbe.“

Dunkel wurde es vor ihren Augen, in einen Abgrund schien sie zu blicken. Abwehrend streckte sie beide Hände von sich wäre umgesunken, wenn der Baron sie nicht schnell gestützt hätte. „Papa“, sagte sie tonlos, fast ächzend, „tue uns das nicht an, was auch kommen möge, gelobe es mir, dann will ich — mich fügen. Es ist gut, daß ich zu Wellnig noch nichts von dem verraten habe, was in mir vorgeht.“

„Ich danke dir, Edith“, Hochfeld neigte sich und küßte mit blauen Lippen die Stirn seiner Tochter, der Himmel segne dich für deinen kindlichen Gehorsam. Und ich hoffe mit Bestimmtheit, daß du an Wellnig' Seite doch noch glücklich wirst. Ueber diese Schwärmerei, die unseren Frieden zu gefährden drohte, wirst du später noch lächeln, davon bin ich überzeugt.“

Edith antwortete nicht. Warum sollte sie versuchen, ihren Vater vom Gegenteil zu überzeugen. Er würde ihr doch nicht geglaubt haben.

Trotz seiner zuversichtlichen Worte sah er Edith be-

Deutscher Reichstag.

(18. Sitzung.)

CS. Berlin, 10. April.

Am Tisch des Bundesrates ist heute neben dem Staatssekretär Helfferich statt seines Stellvertreters der Kriegsminister Wild v. Hohenborn selbst erschienen.

Die Genehmigung zur Einleitung eines Strafverfahrens gegen den Abg. Waldstein wegen Beleidigung wird verjagt. Es folgt die erste Beratung des

Kriegsabfindungsgesetzes.

Kriegsminister General Wild v. Hohenborn: Es ist das erste Mal, daß ich als preussischer Kriegsminister vor diesem Hause hier erschienen, nachdem ich bisher durch meine dienstliche Tätigkeit im Großen Hauptquartier und an der Front festgehalten worden bin. Über unsere militärische Lage brauche ich Ihnen nichts zu sagen. Die Berichte der obersten Heeresleitung sind solbatisch knapp, aber wahr, im Gegensatz zu den Darstellungen der Gegner. (Lebh. Bravo!) Ein siegreiches Heer, wie das deutsche braucht nichts zu beschönigen.

Ich habe die tiefste, auf starke Tatsachen begründete Überzeugung, daß die überlegene sittliche Kraft unseres Heeres und Volkes bis zum glorreichen Ende sich weiter bewähren wird.

Die heldenmütige Burdrückweisung der russischen Offensive und die gleichzeitigen Kämpfe bei Verdun sind Sammler schläge eines kraftvollen, unüberwindlichen Volksheeres, das seinen Siegesweg weitergehen wird, bis die Gegner völlig überwunden sind. (Lebh. Beifall.) Die Reden in Paris und London lassen uns kalt; hundert Meter von uns eroberten Schützengraben sind mir lieber als alle diese Reden. Das Heer ist aber auch seinerseits stolz darauf und dankbar dafür, daß das Volk daheim so tapfer durchhält. Das kann nur den Siegeswillen stärken gegenüber denen, die in verbrecherischer Weise den Kampf auf das Leben von Frauen und Kindern ausgedehnt haben. (Lebh. Beifall.) Ich weiß in der Geschichte kein Beispiel, wo Volk und Heer sich so innig verbunden haben. Die Daheimgebliebenen kämpfen den Selbstenkampf fürchtlos und sieges sicher mit; das ist von hoher geschichtlicher Bedeutung. Es steht zu hoffen, daß

der Friede den gebrachten Opfern entsprechen wird und das deutsche Volk und Reich für alle Zukunft sichergestellt. (Bravo!) Alle schwerwiegenden Entscheidungen in diesem Kriege reifen langsam, aber sie reifen sicher. Wann das siegreiche Ende da sein wird, kann niemand sagen. Aber es wird kommen! Das vorliegende Gesetz ist mit großem sozialen Wohlwollen vorbereitet. Es soll ein Teil der Abtragung einer großen Dankeschuld an alle Kriegsbeschädigten ohne Rücksicht auf Nationalität, Konfession und Parteizugehörigkeit sein. Den Wünschen des Reichstages entsprechend ist auch die teilweise Kapitalabfindung von Kriegervitwen vorgezogen, die geeignet zur Landbebauung sind. Unsere Krieger zu Wasser und zu Lande werden das Gesetz mit Genugtuung begrüßen und mit uns erkennen, daß die damit teilweise verbundene Neuordnung und Sicherung des Wirtschaftswezens der Kriegsbeschädigten dem ganzen Vaterlande zugute kommt.

Abg. Hofrichter (CS.): Meine Partei stimmt dem schönen Gedanken dieses Gesetzes rückhaltlos zu. Es ist der Anfang einer sehr wichtigen sozialen Aufgabe (Sehr

kümmert an. „Es ist wohl nicht mehr wie recht und billig, daß ich dir mitteile, was vor langen Jahren geschehen ist und nun so unheilbare Kreise zieht, nachdem eine so lange Zeit vergangen. Es wird mir schwer, vor meinem Kinde zu beichten.“

„Und mir, zuzuhören, Papa. Laß alles auf sich be-
ruhen, ich will nichts wissen.“

Mit einer müden Bewegung stand Edith auf, wie gebrochen schlich sie hinaus. „Entschuldige mich, bitte, bei Mama. Ich muß ganz allein sein, um mich fassen und mein schweres Leid morgen verbergen zu können.“

Ihr Anblick schnitt dem Vater ins Herz. Er machte eine Bewegung, um Edith zurückzuhalten, doch schon sanken seine Hände schlaff herab. Sollte er die Pein, welche sie beide duldeten, verlängern? Alle Trostesworte konnten nichts daran ändern, daß die Heirat stattfinden mußte.

Wie ein Schatten glitt Edith hinaus.

Der Baron war allein.

Er litt grausam, duldete schwere Pein. Und eine Ahnung sagte ihm, daß dies erst der Anfang des Aufstiegs sei, der sich gegen ihn vorbereitete.

Jetzt konnte, wollte er demselben jedoch trohen. Dem letzten Hochfeld, wie schwer er auch gefiehl, sollte man nicht Feigheit zum Vorwurf machen können.

Freilich als eine Himmelsnade hätte er es empfunden, wenn seine Besorgnis vergeblich gewesen, seine unheilvollen Ahnungen ihn betrogen hätten. Aber zu erhoffen wagte er solche Schicksalsgunst nicht.

Ediths Kummer nahm er nicht ernst. Deren Herz würde sich gewiß wieder zu Wellnig zurückfinden. Ihr ganzer Kummer gipfelte in der Hauptsache doch wohl in der Furcht vor der neuen, großen Verantwortung, welche ihrer als junge Frau wartete.

16. Kapitel.

Ein warmer Sommertag neigte sich seinem Ende zu. Solange Bona Trindöve sehen konnte, arbeitete sie eifrig an einem Kinderkleiden.

Sie saß im Garten. Die Luft war ganz mit Blumen-
duft angefüllt. Silbernen glänzend stand die Sichel des Mondes am Himmel. Kein Blatt rührte sich an den Bäumen.

(Fortsetzung folgt.)

mahr), und wir dürfen hoffen, daß weitere gefehliche Maßnahmen dieser Art die Wunden des Krieges zu heilen bestimmt werden.

Abg. Viehsing (Sp.): Das ganze Haus dankt dem Kriegsminister für seine einleitenden Worte. Ein solches Gesetz wie das vorliegende wird von diesem Hause nicht bloß als lehrreiches Paragrafenwerk beurteilt. Der Ausschuß wird zu prüfen haben, ob nur für Grunderwerb oder auch zur Wiederaufrichtung Kleingewerblicher und von Mittelstandserfahrungen eine Kapitalsabfindung in Frage kommt.

Abg. Dr. Baasche (natl.): Spricht gleichfalls die Sympathie seiner Partei für das Gesetz aus, das möglichst rasch verabschiedet werden solle. Besonders zu begrüßen sei die Absicht möglichst viele Menschen auf das Land, auf eigenen Grund und Boden zurückzuführen.

Abg. Graf Westarp (Konf.): Im Volke werden die Worte des Kriegsministers und das vorliegende Gesetz freudiges Echo finden. Die Fürsorge muß natürlich noch weiter ausgedehnt werden. Meine Freunde begrüßen das Gesetz, gegen das alle Bedenken zurücktreten müssen, mit besonderer Genugtuung. In der Kommission werden wir gern daran mitarbeiten, es noch zu verbessern. (Beifall.)

Abg. Behrens (wirtsch. Bgg.): Wir begrüßen das Gesetz. Besonders das Gebiet der baltischen Provinzen sollte in den Dienst dieses Gedankens gestellt und der Ansiedlung nutzbar gemacht werden, damit dort nicht die Spekulation einsetzt.

Abg. v. Trampeynski (Pol.): Der Gedanke des Gesetzes ist glücklich, aber wir verlangen Kommissionsberatung und fordern Garantien, daß das Gesetz auch in der Praxis gerecht, nach allen Seiten hin, durchgeführt wird.

Abg. Henke (Soz. Arbeitsg.): Auch wir verlangen Kommissionsberatung. Wir würden sonst das Gesetz ablehnen. Hinter diesem Entwurf stecken noch allerlei andere Interessen. Redensarten wie „Danbarkeit des Vaterlandes“ sollte man da nicht anwenden (Präsident Dr. Kaempf ruft den Redner zur Ordnung).

Die Debatte wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten geschlossen. Dem Abg. Dr. Liebknecht, der das Wort zur Geschäftsordnung verlangt, verweigert der Präsident Dr. Kaempf das Wort, mit Rücksicht darauf, daß er in den letzten Wochen regelmäßig das Wort zur Geschäftsordnung mißbraucht habe. (Stürm. Beifall.) Die Vorlage wird der Budgetkommission überwiesen. Dem Abg. Ledebour (Soz. Arbeitsg.) verweigert der Präsident ebenfalls das Wort zur Geschäftsordnung.

Die Herabsetzung der Altersgrenze.

Die Altersgrenze bei der Invalidenversicherung soll auf das 65. Lebensjahr herabgesetzt werden.

Ministerialdirektor Dr. Caspar begründet kurz die Regierungsvorlage.

Abg. Wolfenbühler (Soz.): Die Vorlage, mit der letzten Denkschrift verglichen, beweist, daß sich auch Mathematiker irren können. Wir beantragen Verweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Nach kurzer weiterer Debatte, die sich vor völlig leerem Hause abspielt, geht auch diese Vorlage an die beantragte Kommission. Ebenfalls an eine Kommission verwiesen wird die Vorlage über Erhöhung der Kalkulationspreise.

Das Haus vertagt sich bis zum 2. Mai.

Der Krieg.

Ein französischer Stützpunkt auf dem linken Maasufer nach dem andern sinkt vor dem schrittweisen, aber um so sicherer wirkenden deutschen Angriff zusammen. Nachdem Malancourt und Haucourt mit stürmender Hand genommen worden waren, wurden die Franzosen jetzt aus dem nördlichsten Eckpunkt ihrer Linien, dem stark befestigten Dorf Bèthincourt und seinen Anschlußstellungen, herausmandriert und erlitten auf dem Rückzug schwere Verluste.

Einnahme von Bèthincourt.

Schwere blutige Verluste des Feindes. — Etwa 1200 Gefangene auf beiden Maasufern.

Großes Hauptquartier, 10. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den gewonnenen Trichterstellungen südlich von St. Eloi wiesen unsere Truppen Wiedereroberungsversuche feindlicher Sandgrabenabteilungen reslos ab. — Die Minenkämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras haben in den letzten Tagen wieder größere Lebhaftigkeit angenommen.

Auf dem Westufer der Maas wurden Bèthincourt und die ebenso stark ausgebauten Stützpunkte „Alface“ und „Lorraine“ südwestlich davon abgeschnürt. Der Gegner suchte sich der Gefahr durch schleunigen Rückzug zu entziehen, wurde von den Schleiern aber noch gefaßt und büßte neben schweren blutigen Verlusten hier 14 Offiziere und 700 Mann an unvernünftigen Gefangenen, zwei Geschütze und 13 Maschinengewehre ein. Gleichzeitig räumten wir uns unbequeme feindliche Anlagen, Blockhäuser und Unterstände an verschiedenen Stellen der Front aus, so dicht nördlich des Dorfes Avocourt und südlich des Rabenwaldes. Auch bei diesen Einzelunternehmungen gelang es die Franzosen ernstlich zu schädigen; an Gefangenen verloren sie außerdem mehrere Offiziere, 276 Mann. — Rechts der Maas wurde in ähnlicher Weise eine Schlucht am Südwestrande des Wefferrückens gesäubert, vier Offiziere, 184 Mann und Material blieben in unseren Händen.

Weiter östlich und in der Boevre fanden lediglich Artilleriekämpfe statt. — Im Luftkampf wurde südöstlich von Damloup und nordöstlich von Chateau-Salins ein französisches Flugzeug abgeschossen, die Insassen des ersten sind tot. Je ein feindliches Flugzeug wurde im Abflug in das Dorf Loos und in den Caillette-Wald beobachtet.

Östlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.V.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 10. April.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen hielt die feindliche Artillerie die Ortschaften hinter unserer Front unter Feuer. Ein Caprino-Flugzeug wurde bei seiner Landung nächst Lucinico durch unser Geschützfeuer vernichtet. — An der übrigen Front dauern die gewöhnlichen Artilleriekämpfe fort. Im Suganatal schossen die Italiener Caldonazzo in Brand. Auf Riva warfen feindliche Flieger Bomben ab. An der Bonale-Strasse gelang es dem Gegner, sich in einigen vorgeschobenen Gräben südlich Spone festzusetzen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Bèthincourt in unserer Hand.

Die Einnahme von Bèthincourt kommt nicht überraschend. Weder für uns, noch für die halbwegs einsichtige französische Kritik, die schon in der gewohnten Weise am Sonnabend nach der Einnahme des Termittenhügels auf den Verlust Bèthincourts vorbereitete. So schrieb im „Echo de Paris“ Marcel Hutin:

Während des ganzen Freitags dauerte die Beschließung unseres Vorstoßes von Bèthincourt, sowie unserer Stellungen bei den Ortschaften Esnes und Montzévillie fort, was klar die Richtung der nächsten Angriffe anzeigt und ihnen den Charakter der Überraschung nimmt. Offenbar sind unsere Boilus von Bèthincourt in einer gefährlichen Lage, und man muß sich darauf gefaßt machen, daß ihnen, da jeder Selbennut seine Grenze in der Mäßigkeit des Opfers findet, der Befehl gegeben wird, diesen Punkt zu räumen.

Unsere Schleiern haben es nicht dazu kommen lassen, daß der Gegner ungerührt davon kam, sondern haben ihn kräftig angepackt. Bèthincourt und die ihm benachbarten von uns genommenen Stellungen „Alface“ und „Lorraine“ waren die nördlichsten Stützpunkte der äußeren Befestigungslinie am linken Maasufer. Aus dem „Sud“, in dem hier die Franzosen zwischen Malancourt-Bèthincourt-Avocourt-Esnes standen, war allmählich durch die deutschen Erfolge ein Dreieck mit der Grundlinie Avocourt-Esnes und der Spitze Bèthincourt geworden. Diese ist nun abgeschnitten. Das Dorf Avocourt ist schwer bedroht, ebenso die berühmte Höhe 304, nachdem wir den vorgelagerten Termittenhügel von Haucourt aus besetzt hatten.

Französische Hinterlist.

Bei der Eroberung der Termittenhöhe hatten die Franzosen sehr schwere blutige Verluste. Sie wurden dadurch noch mehr vermehrt, daß hier an einer Stelle — übrigens zum ersten Male im Verlaufe der Kämpfe um Verdun — eine überannte französische Abteilung, die zum Zeichen ihrer Gefangenschaft die Hände bereits gehoben hatte, im Rücken der weiter vorgedrungenen deutschen Sieger noch einmal nach den weggelegten Waffen griff und schoß. Diese Männer haben ihre hinterlistige Tat mit dem Leben gebüßt.

Das Marine-Oberkommando in Havre.

Aus dem französischen Hafen Le Havre erfährt der „Nieuwe Rotterdamse Courant“:

Um die Flottilien im Kanal, in der Nordsee und in der Meerenge von Calais gegen U-Boot-Angriffe zu beschützen, bildete Frankreich im Einverständnis mit England und Belgien ein Oberkommando der Marine, dessen Gewalt sich ausdehnen wird vom Gebiet der nördlichen See bis zum Kap Antifer. Der Sitz wird in Le Havre sein. Dem Kommando untersteht auch der maritime Flugdienst. Für kombinierte Operationen steht das Marinekommando unter der Gewalt des Befehlshabers vom Heereskorps in der Küstengegend.

An der französischen Küste bei Havre treiben so viele Minen an, daß man beabsichtigt, den Hafen für die Handelschifffahrt zu schließen. Mehrere Schiffe weigerten sich, den Kanal zu durchfahren.

Verlorene Schiffe.

Wie aus London gemeldet wird, sind die englischen Dampfer „Bauntan“ (4575 Tonnen), „Cantara“ (2602 Tonnen), „Adamton“ (2304 Tonnen) und „Nyon“ versenkt worden oder auf Minen gelaufen, ferner das Segelschiff „Einde“. Außerdem wurde der französische Fischdampfer „Sainte Marie“ versenkt. Nach einer Meldung aus Brevesa an der Westküste Griechenlands soll ein großer Transportdampfer der Verbündeten auf der Höhe der Westküste gesunken sein. Viele Menschen sollen dabei ertrunken sein. Die „Daily Mail“ fügt hinzu, daß wahrscheinlich der Sensor die genaue Anzahl der Ertrunkenen unterdrückt hat.

Englische Niederlage im Irak.

Wie vorauszusehen war, hatte es mit den angeblichen Erfolgen der Engländer an der Front einen kräftigen Haken. Der türkische Bericht, der jetzt vorliegt, meldet ebenfalls, daß sich türkische Streitkräfte vor starken englischen Truppenmassen auf die Hauptstellung von Telahie zurückziehen mußten. Es handelte sich nur um Beobachtungsabteilungen, die den einen Teil der im übrigen auf Befehl geräumten, durch den Tigris überschwemmten Vorpostenstellung noch hielten und dem Feind, der in Stärke von drei Brigaden auftrat, schwer zu schaffen machten. Nach ihrer Vereinigung mit der türkischen Hauptmacht aber kam es zu einer schweren englischen Niederlage, über die der türkische Bericht folgendes meldet:

Durch die Schammügel ermutigt, näherte sich der Feind, der neue Verstärkungen erhielt, am 6. April an einigen Stellen bis auf 800 Meter unserer Hauptstellung und versuchte dann einen Angriff. Er wurde aber durch unseren Gegenangriff und unser heftiges Feuer gezwungen, zwei Kilometer in östlicher Richtung zurückzugehen. Dabei ließ er eine beträchtliche Zahl von Toten und Verwundeten zurück. Die feindlichen Verluste werden auf 1500 Mann geschätzt, während die unsrigen gering sind.

Also ganz ähnlich, wie damals beim Vormarsch auf Bagdad, als die Engländer die türkischen Heerstruppen durch ihre Übermacht zurückdrängten und Siegesdepesche über Siegesdepesche nach London schickten, bis dann die türkische Hauptmacht sie vernichtend schlug.

Die Kämpfe in Ostafrika.

Weitere Berichte, die von General Smuts eingetroffen sind, belegen, daß der Erfolg des Generals Van de Venster im Arusha-Distrikt (südöstlich vom Kilimandscharo), bedeutender war, als zuerst schien. Die deutsche Abteilung, die umzingelt und gezwungen wurde, zu kapitulieren, war ansehnlich. Die Deutschen hatten zahlreiche Verluste. Es haben sich bereits 17 Europäer und 404 eingeborene Soldaten mit Maschinengewehren und großen Mengen Munition ergeben. Die Einbringung weiterer Gefangener steht bevor. — Warten wir's ab!

Von Freund und Feind.

Rußlands gescheiterte Offensive.

Wien, 10. April.

In überzeugender Weise sprach sich der bulgarische Minister Petkow über das gänzliche Versagen der letzten russischen Offensive aus. Er sagte:

Der Zweck der russischen Offensive war ausschließlich eine Hülsestellung für Frankreich. Die Russen hatten ungeheure Truppenmassen verammelt, um die Stellungen Hindenburgs zu durchbrechen. Sie wurden jedoch von Hindenburg vollkommen geschlagen. Die Ursachen dieser neuerlichen russischen Niederlage können in eingeweiheten Kreisen um so weniger überraschen, als allgemein bekannt ist, daß das durch und durch entmutigte russische Heer

mit dem glänzend organisierten deutschen Heer nicht in Wettbewerben treten kann.

Der Minister schloß mit einer Schilderung der inneren russischen Verhältnisse. Täglich zunehmend machten sich Anarchie, Korruption und Wutlosigkeit des Volkes bemerkbar. Dieser trostlose Zustand sei die natürliche Folge der schweren Verfehlungen der Regierung. Zurzeit gehen wieder Gerüchte um von der Abberufung des russischen Oberkommandierenden an der Westfront General Ewerth und seiner Erhebung durch General Ruzski, der schon zweimal von der gleichen Stelle entfernt wurde.

Wachsende Erkenntnis in Frankreich.

Zürich, 10. April.

Das Pariser Blatt „Libre Parole“ wendet sich gegen die Phantasien, die ihre Hoffnungen auf eine Stellungnahme der Neutralen gegen Deutschland setzen. Es sei eine kindische Annahme, daß die Rückwirkungen des Krieges neue Völker in den Krieg treiben werden, namentlich jetzt, wo man die Schrecken eines modernen Krieges kenne. Dazu sei es nötig, daß deren Ehre oder Interessen unmittelbar verletzt seien. Der Unterseefriede beruhe die Ehre der Neutralen aber nur mittelbar. Kürzlich sei die Nachricht verbreitet worden, daß Norwegen einen Bund der Neutralen stiften wolle. Sofort hätten harmlose Gemüter ausgejubelt. Erstens werde aber dieser Plan nie Wirklichkeit werden, und wenn er doch zustande käme und diese Liga Deutschland zur Beachtung des Völkerrechts aufforderte, so würde dieses nur antworten: Gut, aber die Verbündeten sollen erst die Rechtsregeln der effektiven Blockade einhalten und ihre Schiffe an die deutschen Küsten senden, um sie dort versenken zu lassen! Dazu kämen noch andere schlimmere Möglichkeiten, ein Bund der Neutralen könne nämlich auch finden, daß seine Interessen von den Gegnern Deutschlands stärker verletzt würden als von diesem.

„Libre Parole“ bringt in Frankreich selten gewordene Ansichten zutage, denen vernünftige Überlegung nicht abzusprechen ist. Aber vielleicht finden sie gerade deshalb wenig Anklang.

Bulgarische Kriegs- und Friedensziele.

Sofia, 10. April.

Biel bemerkt wurde hier in den letzten Tagen eine Wendung in einem Artikel der hiesigen Zeitung „Rom-bona“, weil darin zum ersten Male unverblümt von bulgarischen Kriegs- und Friedenszielen gesprochen wird. Anknüpfend an die letzte Rede des deutschen Reichstagslers über die Grundlagen des Friedens, bemerkt das Blatt:

Wie Belgien und Polen nicht mehr als Basis für einen Angriff auf Deutschland dienen dürfen, so wird Serbien nicht mehr Basis und blindes Werkzeug Rußlands und der Alliierten sein. Der Kern des serbischen Volkes verbleibt bei Österreich-Ungarn, wo es dieselben Freiheiten genießt, wie die übrigen Nationen der Monarchie. Norava-Serbien, welches vorwiegend bulgarisch ist, und von wo viele Freiheitskämpfer der Bulgaren ausgegangen sind, verbleibt Bulgaren.

Die Klarheit, mit der hier Hoffnungen und Wünsche ausgedrückt werden, ist höchst erfreulich.

Montenegrinische Anleihe in — Österreich.

Sarajewo, 10. April.

Hier traf eine montenegrinische Deputation ein, um eine Anleihe zugunsten der montenegrinischen Bevölkerung auszunehmen. Die Verhandlungen scheinen erfolgreich zu werden. Ein Mitglied der Deputation, Grmister Blamenag, erklärte, die Lage des montenegrinischen Volkes sei sehr schwierig. Als Band für die Anleihe werden staatliche Forstungen angeboten. Wenn diesem Anerbieten sich staatsrechtliche Schwierigkeiten in den Weg stellen sollten, können Forstungen der Gemeinden belehnt oder Steuern auf vermögende Bürger ausgeworfen werden.

Neue U-Boot-Konferenz in Washington.

New York, 10. April.

Das Kabinett beratschlagte über den Fall „Sussex“ und andere Fälle von Torpedierungen. Wilson scheint die Angelegenheit zur Vorlage an den Kongreß vorzubereiten. Das Parlament dürfte aber keineswegs geneigt sein, die Sache zu überstürzen, besonders im Hinblick auf die überraschende Stimmenabgabe für Henry Ford im Staate Michigan, welche eine politische Sensation bleibt unbeschadet der krampfhaften Bemühungen der lokalen Presse, die Angelegenheit als unbedeutend hinzustellen.

Ist in Washington die deutsche Erklärung noch nicht bekannt, wonach ein deutsches U-Boot an der Torpedierung der „Sussex“ nicht beteiligt war?

lokales und Provinzielles.

Halver, 11. April 1916.

Vom Weltkrieg 1915.

11. 4. In den Karpaten erleiden die Russen mehrere empfindliche Schlappen. Die Österreicher machen zahlreiche Gefangene.

1713 Abschluß des Friedens von Utrecht: Ende des Spanischen Erbfolgekrieges. — 1798 Dichter Karl Wilhelm Ramler gest. — 1801 Balzerkomponist Joseph Lenner geb. — 1814 Vertrag zu Fontainebleau: Endgültige Abdankung Napoleons I. — 1806 Dichter Anstasius Grün (Anton Alexander Graf v. Auersberg) geb. — 1825 Ferdinand Lassalle, Begründer der Sozialdemokratie in Deutschland geb.

□ Sparsamkeit im Seifenverbrauch. Die Frage der Reinigung von Wäsche, Kleidung und Geräten ist infolge der äußerst hohen Seifenpreise eine schwierige geworden. Die Preissteigerung erklärt sich durch die Knappheit an Fetten für technische Zwecke, da alle irgend erhältlichen Fette als Speisefette gebraucht werden. Größte Sparsamkeit im Verbrauch an Seifen muß daher geboten sein. Zu ihrer Durchführung seien folgende Mittel empfohlen: Alle Wäsche wird zweckmäßig in weichem Wasser eingeweicht und die schmutzigen Stellen mit einem Seifenbrei bepinselt. Geeignet ist vor allem Regenwasser. Zum Scheuern nicht farbiger Gegenstände ist keine Seife, sondern nur Sodaauslösung zu verwenden. Ein weiteres Mittel ist die Streckung der Seifen: Man stelle aus 250 Gramm Schälseife, 200 Gramm Oberschälseife und 250 Gramm Soda einen Seifenleim her, indem man alles unter Rühren mit 4 Liter Wasser bis zur Lösung kocht und nach dem Erkalten und Durchziehen des Gefäßes durch eine Flamme den festgewordenen Leim herausstürzt. Zweckmäßig sind ferner die Gemische von Seife und Soda, die als Waschlauge oder Waschmittel gebraucht werden, sofern der Soda genügend Fettsäure zugesetzt und das schädliche Wasserglas und Salz vermieden ist. Eine nicht zu starke Sodaauslösung wirkt als Einweichwasser auf Baumwollgewebe der geringen Abnutzung wegen nicht schädigend ein.

—* Das Postpersonal im Felde. Die Zahl der zur Front und zum Feldpostdienst einberufenen Post- und Telegraphen-Beamten ist in der letzten Zeit von rund 90 000 auf 97 384 gestiegen. Es befinden sich somit von dem aus 219 854 Köpfen bestehenden Postpersonal 44% im Felde.

Über angeblichen Grundbesitz des deutschen Reichskanzlers in Frankreich schrieb dieser Tage die Belforter "Allace": In verschiedenen französischen Blättern wurde kürzlich gemeldet, der deutsche Reichskanzler sei Landeigentümer in Frankreich. Dies entspricht nicht oder nicht mehr den Tatsachen. Der Vater des Reichskanzlers vermählte sich am 4. November 1853 mit einem Fräulein Isabella von Rougemont, Tochter eines Pariser Bankiers. Nach dem Tode der Gattin des Vaters Rougemont wurde ihr Erbe unter die drei Töchter und den einzigen Sohn verteilt. Frau von Bethmann Hollweg (die Mutter des Reichskanzlers) erhielt die Domäne Goux mit einem auf der Stelle des alten Schlosses gebauten Wohnhause, einem Hofgut und allerlei Ländereien. Von seinen Eltern erbte später der jetzige Reichskanzler verschiedene Güter in der Nähe von Dôle, die er von 1882 bis 1893 besaß und dann an Herrn Paul Lefebvre verkaufte. Der Reichskanzler ist also schon längst nicht mehr Grundbesitzer in Frankreich.

Der Analphabet als Unterleutnant. In der "Italia" wird erzählt, daß ein Unteroffizier an der Front solche Wunder an Tapferkeit getan habe, daß Cadorna den hohen Offizieren des durch einen solchen Helden geehrten Regiments den Vorschlag machte, den tapferen jungen Mann zum Unterleutnant zu befördern. "Er ist ein Held, Excellenz", bemerkte einer der Offiziere, "das wissen wir alle, aber er ist so ungebildet, daß er nicht einmal seinen Namen schreiben kann." Cadorna aber unterbrach ihn mit den Worten: "Ach, was! Die Hauptsache ist, daß er Schützengräben nehmen kann..." Und der Analphabet wurde Leutnant! Sehr vereinfacht wird er sich in dem Kreise der Offiziere nicht gefühlt haben, denn es gibt in Italien mehr als einen Offizier, der kaum lesen und schreiben kann.

Neues Nebensignal für die Schifffahrt. In der schottischen Küste bei Gourock ist eine Erfindung der Marconi-Gesellschaft mit einer Azetylenkanone als Leuchtsignal erprobt worden. Hierbei ist ein drahtloser Empfangsapparat mit einer automatischen Azetylenkanone verbunden, die das nötige Gas aus einem angeschlossenen Behälter erhält. Der Behälter ist so groß, daß 400 Stunden lang aus der Kanone in jeder Minute drei Knallschüsse und

drei Leuchtsignale abgegeben werden können. Die Versuche ergaben eine sehr große Trag- und Sichtweite der Signale und eine wesentliche Verbesserung gegenüber den bisher üblichen Leuchttürmen und Schallsignalen.

Gegen die weiten Röcke. Die nationale Frauenvereine haben an den Gouverneur der Festung Köln eine Eingabe gerichtet, in der sie darum bitten, ein Verbot zu erlassen, das sich auf die diesjährige Frauenmode, insbesondere auf die kurzen weiten Röcke, die hohen Stiefel und die hohen Absätze bezieht. In der Eingabe heißt es: Es ist ein Mangel vaterländischer Gefinnung und eine Schmach für die deutschen Frauen, daß viele von ihnen in einer Kleidung einhergehen, die durch ihre auffallende, leichtfertige Art der ersten Stimmung Hohn spricht, die unter Volk beherrscht. Es ist zudem in höchstem Maße unwürdig, daß die deutsche Frau eine Mode befolgt, die teilweise aus dem feindlichen Ausland stammt und über das neutrale Ausland nach Deutschland eingeschmuggelt worden ist. Sparsamkeit bei jeder Materialverwendung ist heute Gebot.

Verbrauch und Bedarf. Es wird immer noch über den Bedarf an Nahrungsmitteln hinaus verbraucht. Besonders Kreise, in denen die Teuerungsvhältnisse nur erhöhte Aufwendungen bedingen und nicht zur Einschränkung zwingen, haben immer noch einen den Friedenszuständen ähnlichen Verbrauch, der sicherlich nicht unwesentlich größer ist, als das, womit man auskommen kann. Die Unsitte des Einhamsterns leistet diesem Vorgehen Vorschub. Nach wie vor bestimmt hier der Umfang des Einkommens den Umfang der Aufwendungen. Bisher hat sich also in diesen Kreisen die Erkenntnis noch nicht durchgerungen, daß die unerlässliche Einschränkung im Verbrauch von Lebensmitteln nicht von dem Umfange des Einkommens und der Ansprüche und Gewohnheiten, sondern allein vom Umfang der Vorräte und der Erzeugung bestimmt sein sollte. Der reiche Mann muß mit Nahrungsmitteln ebenso sparen, wie der arme. Sein Reichtum räumt ihm nur die Vorzugsstellung ein, dem Vaterlande auch mit Geldmitteln dienen zu können. Hiermit ist ihm ein Mittel in die Hand gegeben, durch den Krieg geschlagene Wunden zu heilen und zu helfen, wo Hilfe nottut. Wir sind ein einzig Volk. Einig in dem Sinessewille, der uns auch zwingt, einig im Verbrauch unter

Beschränkung auf den notwendigen Bedarf zu sein, der aber macht es uns zur Pflicht, Wunden zu heilen und Hilfe zu spenden, wo es nottut.

Zunahme der Geisteskranken in der französischen Armee. Das "Journal" stellt fest, daß die Kämpfe vor Verdun infolge ihrer außerordentlichen Heftigkeit die schon vorher im Wachsen begriffene Zahl der Geistesgekränkten im französischen Heer um ein vielfaches vermehrt hat.

Unter Neutralen. Der Ententefreundliche: "Na — in Deutschland gibt's schon wöchentlich zwei fleischlose Tage!" Der Deutschfreundliche: "Etich — und in England wöchentlich sieben fleischlose Tage!" — Oh diese Kinder. Tante: "Meine Füße sind merkwürdigerweise ungleich, der linke ist kleiner als der rechte!" Nichtchen (tröstend): "Na, der ist aber noch groß genug, Tante!" — Kritik. Ihre Frau Gemahlin spielt wohl oben Klavier? "Ja, — sie macht einen Handspektakel." (Fliegende Bl.)

Der kleine Bösewicht. Der Herr Lehrer hat uns alle Fremdwörter verboten, und wir wissen gar keine; sag mir ein paar, damit er sich ärgert. — In der Instruktionstunde. Unteroffizier: Der selbgraue Rock ist ja freilich das schönste Ehrenkleid, aber das genügt nicht, auch innerlich muß der Mensch selbgrau sein! — Aus einem Feldpost-Dankbrief. Vielen herzlichen Dank für Ihre freundliche Sendung; Sie glauben gar nicht wie wohl ich mich in Ihren wertvollen Unterhosen fühle! Ihr Karl Sch., s. B. in Flandern. (Fliegende Blätter).

Aus dem Gerichtssaal.

§ Verurteilung der Direktoren des „Preussischen Leihhauses“. In der Strafsache gegen die früheren Direktoren der Aktiengesellschaft „Preussisches Leihhaus“ in Berlin Eilan und Zweig, die wegen Untreue, Bilanzfälschung und Vergehen gegen eine Bestimmung des Handelsgesetzbuches — es handelt sich um Transaktionen mit dem Grundstücksspekulant Leo Schiffmann — angeklagt waren, wurde vor der VI. Strafkammer des Landgerichts I. Berlin, nach ungefähr dreiwöchigen Verhandlungen, das Urteil gefällt. Es lautete gegen Eilan auf vier Monate Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe, gegen Zweig auf sechs Monate Gefängnis und 900 Mark Geldstrafe.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, sagen wir allen unsren tiefgefühltesten Dank.

Neuenhaus b. Carthausen, den 10. April 1916.

Familie Mesenhöller.

Bekanntmachung

Am Donnerstag, den 13. ds. Mts. nachmittags um 4—5 Uhr findet im Hotel Cramer zu Rierspe-Bhf. die Auszahlung des Geldes für die abgelieferten Metalle gegen Vorzeigung des bescheinigten Anerkennisscheines statt. Diejenigen Beträge, welche bis zum 14. ds. Mts. bei der hiesigen Amtskasse nicht abgehoben worden, sind, werden dem Roten Kreuz überwiesen.

Rierspe, den 10. April 1916.

Der Amtmann: J. B. Homrighausen.

Frischen Stockfisch
Frischen gefalzten Stockfisch
Frischen Klippfisch
A. Schäckermann, Halver.

Dickes fettes gefalztes
Rindfleisch
wenig Knochen
per Pfund 2 Mark
A. Schäckermann, Halver.

Feinste frische große
Rollmöpse
per Stück 20 Pfg.
Aug. Schäckermann, Halver.

Obst- und Gemüse-
Konserven
empfiehlt
Fritz Banger, Halver.

Kräftige

Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei

Walz- & Drahtwerk, Halver.

Turn-Verein
„Unter den Linden“
Halver.

Das Turnen

findet von jetzt an wieder des **Dienstags und Freitags** auf der Karlshöhe statt. — Da daselbst pünktlich 8 1/2 Uhr beginnt und um 10 Uhr beendet wird, bitte ich den Zeitpunkt genau einhalten zu wollen. Dasselbst werden auch Neuaufnahmen entgegengenommen.

Der Turnwart.

Empfehle für Frühjahr
zur Aussaat:

Kleejamen
Grasjamen
in Ia Qualität für Futterbau und Weideanlagen.
Otto Ohler, Bhl. Bez. Köln.

Feststellung der Kartoffelmengen, die die Erzeuger abzugeben haben.

Ich gebe nachstehend nochmals einen Auszug aus der Bekanntmachung des Bundesrates vom 31. März 1916:

§ 1. Jeder Kartoffelerzeuger hat auf Erfordern alle Kartoffelvorräte abzugeben, die zur Fortführung seiner Wirtschaft nicht erforderlich sind.

Auch ohne Rücksicht auf den Wirtschaftsbedarf hat er vier Doppelzentner für ein Hektar seiner Kartoffelanbaufläche des Erntejahres 1915 abzugeben.

Hiervon abgesehen, sind, sofern der Bedarf nicht geringer ist, dem Kartoffelerzeuger zu belassen:

1. für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Gefindes sowie der Naturalberechtigten, insbesondere Altenteilern und Arbeitern, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Kartoffeln zu beanspruchen haben, für den Kopf und Tag eineinhalb Pfund bis zum 31. Juli 1916. Mit Genehmigung des Reichskanzlers können die Landeszentralbehörden für besondere Gruppen von Arbeitern höhere Sätze zulassen;
2. das unentbehrliche Saatgut bis zum Höchstbetrage von sechszehn Doppelzentnern für das Hektar Kartoffelanbaufläche des Erntejahres 1915;
3. die zur Erhaltung des Viehs bis zum 15. Mai 1916 unentbehrlichen Vorräte. Als unentbehrlich gelten für die Zeit bis zum 15. Mai 1916 für Pferde höchstens zehn Pfund, für Zugkühn höchstens fünf Pfund, für Zugochsen höchstens sieben Pfund, für Schweine höchstens zwei Pfund täglich; die Kartoffelerzeuger haben jedoch auf diese Mengen nur insoweit Anspruch, als sie Kartoffeln an die einzelnen Tiergattungen bisher verfüttert haben und über andere Futtermittel nicht in ausreichender Menge verfügen.

In Ausführung dieser Bestimmungen lasse ich in den nächsten Tagen nach dem Stande vom 13. April ds. Js. eine besondere Feststellung durch Vertrauensleute vornehmen, wieviel Kartoffelvorräte jeder Kartoffelerzeuger danach noch abzugeben hat. Nach der Verordnung über die Vorraterhebung vom 2. Februar 1915 sind die Kartoffelbesitzer verpflichtet, die erforderlichen Auskünfte zu erteilen und alle ihre Kartoffelvorräte vorzuzeigen. Es dürfen keine Vorräte verschwiegen werden. Die Kartoffelbesitzer sind auch verpflichtet, die Zahl der Angehörigen ihrer Wirtschaft einschl. des Gefindes, der Arbeiter und Kriegsgefangenen, die Zahl ihrer Pferde, Zugkühn, Zugochsen und Schweine anzugeben, sowie auch alle anderen Fragen zu beantworten, die die Vertrauensleute für die Feststellung nach Maßgabe der Bundesratsbestimmung für notwendig halten. Die Kartoffelbesitzer sind auch verpflichtet, sich schon vor dem Tage der Zählung auf die Angaben vorzubereiten, damit sie diese ohne Zeitverlust machen können. Die Vertrauensleute sind befugt, sich von der Richtigkeit der Angaben zu überzeugen.

Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er verpflichtet ist, nicht erteilt, oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Auch können Kartoffelvorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden. Fahrlässig gemachte unrichtige oder unvollständige Angaben werden mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. (§ 5 der genannten Verordnung.)

Durch vorstehende Ermittlung wird die vom Bundesrat weiter angeordnete Kartoffelbestandsaufnahme am 26. ds. Mts. nicht berührt.

Altena, den 8. April 1916.

Der Landrat: Thomee.

Bekanntmachung

Die Besitzer von Roggen und Weizen, welche bisher ihr Brotgetreide und Hinterkorn nicht abgeliefert, einerlei ob sie die Abnahme bisher beantragt haben oder nicht, werden aufgefordert, die abzuliefernde Menge nach Zentnern und Pfunden bis spätestens zum 15. ds. Mts. schriftlich oder telefonisch (Zimmer Nr. 9) anzumelden. Die Abnahme steht kurz bevor.

Halver, den 10. April 1916.

Der Amtmann: Thomas.



Sonntag morgen 12 Uhr verschied plötzlich infolge Erstickungs-Krampf unser einzig innigstgeliebtes Söhnchen

Werner

im zarten Alter von beinahe 9 Monaten. Dem so früh von uns Geschiedenen ist die ewige Ruhe zu gönnen.

Diesen Verlust zeigen an:
Die trauernden Hinterbliebenen

Walter Dorrman und Frau Ida geb. Grote.

Schmidtslopp, den 10. April 1916.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 12. April nachm. 2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-
genossenschaft Halver
e. G. m. b. H.

Auf Lager vorrätig:
Mais, Melasse, Futterzucker.

Mais wird nur an Pferdehalter im Amte Halver abgegeben und zwar pro Pferd 1 Zentner. **Füllsäcke sind mitzubringen.** Verkauf auch an Nichtmitglieder.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-
Genossenschaft Rierspe-Bhf.
e. G. m. b. H.

Zu der bevorstehenden **Schweinefütterung** empfehlen wir

Munkeln,

wovon wir noch einbeschränktes Quantum schöne gesunde Ware auf Lager haben.

Für Feldpostbrief-Sendungen

Sardinen in Olivenöl
Seringe in Tomaten
Seringe in Selse
Rollmöpse in Gewürzsauc
Gebratene Makrelen
Leberpastete
Rindfleisch in Selse
Würstchen mit Sauertrant
Schinkenwürst in Dosen
Condens. holl Käse in Dosen

A. Schäckermann, Halver.

Am Donnerstag früh, den 13. ds. Mts. bin ich mit

Rühen
an Rierspe-Bhf.
Hotel Cramer, anwesend.

W. Schoppmann, Linge.

Mittwoch abend, den 12. April

erhalte ich **Schweine**

A. Kerspe, Halver.

Betten u. Bettwaren.

Kaufhaus Hermann Kornblum HAGEN i/W. Frankfurterstrasse.

eine Spezialität meines Hauses seit 20 Jahren.

Bettfedern u. Daunen
doppelt gereinigt
garantiert staubfrei

Bettbarchende
federdicke, haltbare
Qualitäten.
Alleinverkauf von

Steiners Paradiesbetten
zu Original-Fabrik-Preisen.

Das Füllen
der Betten geschieht bereitwilligst
im Beisein der Kundschaft.